

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Bundschuh**

**Riedmann, Alois**

**Würzburg, 1925**

Die Weinsberger Tat

[urn:nbn:de:bsz:31-390408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-390408)

## Die Weinsberger Tat.

„Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Dieses Dichterwort findet auch im Bauernkrieg seine grelle Beleuchtung.

Georg Truchseß hatte mit seinen wohlausgebildeten Truppen am 14. April 1525 bei Wurzach einem größeren süddeutschen Bauernhaufen eine furchtbare Niederlage bereitet. Durch das ganze Land ging die Schreckenskunde, es seien bei Wurzach siebentausend Bauern gefallen. In dieser Zahl lag eine große Übertreibung; aber soviel stand fest, daß Georg Truchseß gegen die besiegten Bauern mit Massenmord vorging. Das genügte, um die übrigen Bauernheere, so vor allem die Bauernansammlungen bei Weinsberg in Württemberg mit Raserei zu erfüllen. Zugleich befand sich in diesem Haufen als unerschrockener Führer Florian Geyer mit seiner Elitetruppe, der sogenannten „schwarzen Schar.“ Auch viel Franken marschierten in diesem Zuge. Unter dem Feldgeschrei „Rache für Wurzach“ rückten sie auf Weinsberg heran.

Hier hatte die österreichische Regierung als Stadtkommandanten und Amtmann den Grafen Helfferich von Helfenstein aufgestellt. Außer dem von Helfenstein hatten sich in der Stadt noch achtzig Ritter und Reisige eingefunden.

Es war am ersten Osterfesttag, am 16. April 1525. Die Bürgerschaft von Weinsberg mit den Rittern an der Spitze weilten gerade im Gottesdienst. Da erscholl der Alarmruf: „Das Heer der Bauern!“ Aus der Kirche herauseilend erblickten sie auf dem Schimmelsberg, der durch ein Tal von der Stadt getrennt liegt, die große Masse der Bauern. Sofort stürmten die Bürger an die Tore, um sie zu verrammen. Graf von Helfenstein jedoch wollte wenigstens das untere Tor offen lassen, weil er jeden Augenblick Hilfe von Stuttgart erwartete. Auch erkannte er bald, daß seine kleine Besatzung einer solchen Übermacht unmöglich standhalten könne. Als deswegen aus dem Bauernheere zwei Herolde heraustraten und zum Zeichen, daß sie verhandeln wollten, einen Hut auf langer Stange mittrugen, schritt Graf von Helfenstein mit einigen Bürgern selber zum Tore hinaus, ihnen entgegen. Bevor sie sich jedoch begegneten, empfing ein Ritter namens Dietrich von Weiler, auf der Mauerbrüstung stehend, die feindlichen Abgesandten unklugerweise mit Spott-



reden, ja, er ließ sogar zwei Büchsen auf sie abfeuern. Der eine der Herolde stürzte zusammen, raffte sich jedoch wieder auf, um mit seinem Begleiter ins Bauernheer zurückzueilen. Dietrich von Weiler legte das als Flucht aus und rief den Weinsberger Bürgern zu: „Liebe Freunde! Sie kommen nit, wollen uns also schrecken und meinen, wir hätten von Hasen das Herz.“

Aber schon rückte das Bauernheer wie ein rasender Sturmwind heran. Kaum, daß Graf von Helfenstein sich noch in die Stadt zurückflüchten konnte. Schon pochen die Wüteriche an die Tore und Mauern. Aber die Bürger und Ritter wehrten sich gut und schossen vom Schloß und den Stadtmauern tapfer nieder. Mancher der Anstürmer starb unter ihren Geschossen. Aber um so unwiderstehlicher wurde die Wut der andern. „Rache für Wurzach“, brüllten sie und bearbeiteten mit Hammern und Pallisaden gewaltig die Mauern. Die Ritter erkannten, daß die Stadt verloren sei. Wohl wissend, was folgen würde, schwangen sie sich aufs Pferd, um aus dem oberen Stadttor zu entfliehen. Aber die Bürger hielten sie fest und schriean: „So wollt ihr uns allein in der Brühe stecken lassen?“ Noch einmal versuchten sie die Gegenwehr. Aber schon schwangen sich einige der „schwarzen Schar“ über die Mauern. Die Tore sprangen unter den furchtbaren Stößen aus den Angeln. Da riefen Graf von Helfenstein und Dietrich von Weiler den Eindringenden entgegen: „Friede! Friede! Wir wollen uns gefangen stellen!“ Den Bürgern aber rief er zu: „Brav habt ihr euch gehalten und den Bauern genug getan; vor Gott und der Welt wollen wir's bezeugen!“ Als die Bürger sahen, wie ihren Führern aller Mut entsunken sei, gaben sie die Verteidigung auf und stürmten von den Wehren hinweg. Zum oberen und zum unteren Tor, so wie durch das Schloß drangen die Feinde nach. Die Ritter verkrochen sich, der größere Teil flüchtete sich zur höher gelegenen Kirche. „Hinweg mit euren Weibern und Kindern!“ schriean die Bauern. Wer sich zur Wehr setzte, wurde niedergestochen. Die übrigen wurden entwaffnet. Sofort gingen sie auf die Suche nach den Adeligen. Überall, wo sie einen herausholten, der Stiefel und Sporen trug, wurde er als zum Adel gehörig unbarmherzig ermordet. Schon merkten sie, daß der größere Teil zur Kirche entflohen sei. Drei von ihnen wurden auf dem Kirchhof erschlagen. Dietrich von Weiler, der stärkste von den Rittern, hatte den Turm bestiegen und rief abermals



hinunter: „Friede! Friede!“ Aber schon hatte ihn eine Kugel getroffen und er stürzte rücklings in den Turm. Alle übrigen, sowie Graf von Helfenstein, trafen sie in der Kirche. Tapfere Bürger setzten sich nochmals zur Gegenwehr; jedoch achtzehn von ihnen wurden getötet, vierzig verwundet, die Ritter aber gefangen genommen und mit Stricken gebunden. An ihnen wollten sie die Rache kühlen für Wurzach.

Am andern Tag, Ostermontag morgens bei Sonnenaufgang, führten sie die Adeligen hinaus auf einen freien Platz, der auf der Straße nach Heilbronn liegt. An der Spitze des Zuges marschierte ein Pfeifer, der Graf von Helfenstein zurief: „Dir habe ich oft genug zur Tafel gepfiffen, nun spiel ich dir billig zu einem anderen Tanz.“ Draußen angekommen, mußten sich die Ritter entkleiden, die Bauern bildeten zwei Reihen und auf Kommando und unter Trommeln und Pfeifen jagten sie zuerst Konrad von Winterstett durch die Spieße, bis er tot zusammenbrach; dann folgten Burkard von Ehingen, Dietrich von Westerstetten, Philipp von Bernhausen, alle der Reihe nach, so viel ihrer von den achtzig Rittern noch übrig waren. Sogar mehrere Priester hezten sie durch die Spieße und töteten sie. Zuletzt stand noch Graf Helfenrich von Helfenstein da, der Stadtkommandant. Seine Gemahlin, die Gräfin, eine leibliche Tochter des deutschen Kaisers Maximilian, war ebenfalls gefangen genommen worden. Als sie von der bevorstehenden Schreckenstat hörte, entlief sie und stürzte, mit ihrem unmündigen Kind auf dem Arm, herzu und schrie: „Um des wimmernden Kindes willen erbarmet euch des Grafen!“ Aber ein Bauer trat vor sie hin und schmückte sich vor ihr mit der Helmsfeder ihres Gemahles, ein anderer mit seinem Panzer und unter ihren Augen jagten sie den Graf in die Spieße hinein und durchbohrten ihn. Ja, ein Weib rannte noch herzu und stieß dem Toten noch das Messer in den Leib. Dann zogen sie einen Mistwagen herbei und setzten die Gräfin, nachdem sie dieselbe des Schmuckes beraubt und ihr Kind verwundet hatten, auf den Wagen zur Fahrt nach Heilbronn. „Auf einem goldenen Wagen, schrieen sie ihr zu, zogst du nach Weinsberg herein, auf einem Mistwagen fährst du davon.“ Indessen kam der pfälzische Marschall Wilhelm von Haber mit einer kleinen Truppe von Mosbach zu Hilfe herbeigesprengt. Als er aber vom Schimmelsberg aus sah, was drunten in Weinsberg geschehen sei, kehrte er um.



Ein Haufe von siebzig Bauern stellte sich ihm entgegen mit dem Schlachtruf: „Her! Her! wir wollen den Haber ausdreschen.“ Der Ritter schlug mit den Seinigen alle siebzig Bauern tot. Das war die erste Sühne für die erschlagenen Ritter. Von jetzt an aber hatten alle Truppen, die gegen die Bauernhaufen vorgingen, auch ihrerseits ein Feldgeschrei; es lautete: „Rache für Weinsberg!“

## Die Diebeshand in Tyrol.

Der Volkskrieg, der im Monat Januar und Februar in Oberschwaben ausgebrochen war, wirkte sich in diesem Lande so verheerend aus, daß sich Georg Truchseß von Waldburg an den kaiserlichen Statthalter Erzherzog Ferdinand wandte mit der Bitte, er möge eiligst nach Schwaben kommen, um den Aufstand daselbst löschen zu helfen. Darauf erwiderte Erzherzog Ferdinand, daß es ihm gar nicht mehr möglich sei, dorthin zu kommen, denn sein Erbland Tyrol, in welchem er sich gerade aufhalte, stünde ebenfalls in hellen Flammen. Ja, das Feuer der Empörung zünde so rasch von Berg zu Berg, daß sogar schon die Gebiete von Kärnten und Steiermark davon entfaßt seien.

Entzündet wurde hier die Fackel des Bürgerkrieges von Volksgenossen, die zu Zeiten von Empörungen nichts zu verlieren haben, weil sie infolge ihrer Liederlichkeit nie etwas besitzen, dagegen durch Raub und Diebstahl vieles zu gewinnen hoffen. Auch hatten die Prädikanten, die bis in die fernsten Gebirgstäler vordrangen, die Lehre von der allgemeinen Brüderschaft in Christo zu deutlich verkündet, als daß die Folgerungen daraus hätten ausbleiben können. Der Aufstand in Tyrol trug von Anfang an den Stempel eines Raubzuges.

Im Eisacktale hatte die Gerichtsbehörde einen Dieb verurteilt und denselben zur Abbüßung seiner Strafe ins Gefängnis überwiesen. Kaum, daß sich die Kerkertüre hinter ihm geschlossen hatte, stürmten seine Verwandten und Freunde das Gefängnis, schlugen die Kerkertüre in Trümmer und befreiten den Gefangenen.

Dieser Gewaltakt gab das Signal zur allgemeinen Erhebung. Aus den Talgründen, von den Triften und Matten, aus den Bergen und sogar von den zu höchst gelegenen Sennhütten herab